

## Hanni Roeckle (\*1950)

*Benthal*, 1993

Pigment, Acryl, Kupferpulver und Bronzetinktur

69,9 × 101,6 cm

Bez. u. r.: Hanni Roeckle 93

LSK 94.15

Über die Thematik der Hochhäuser und Brücken in den Stadlandschaften als reale, äussere Räume gelangt Hanni Roeckle in ihrer malerischen Entwicklung zu den Baustellenbildern, die sich ebenfalls noch an einer konkret vorhandenen Umgebung und einem äusseren Bild von Bauplätzen, Überführungen und ähnlichem orientieren. Von den Räumen hat sich die Künstlerin mittlerweile weitgehend gelöst. Der Raum als erfahrbare Umgebung tritt spürbar in den Hintergrund zugunsten einer Form, die zunehmend in Verselbständigung begriffen ist, jedoch noch auf einen bildhaften Ursprung verweist.

«Benthal» und «Pelagial» bezeichnen in der Meeresgeologie zwei Schichten der Tiefsee als unterste, lichtlose Räume für Lebewesen. *Benthal und Pelagial* nennt Roeckle aber auch einen Zyklus von Arbeiten, die zwischen 1992 und 1994 entstanden sind. Im noch bildhaften Auftakt zu dieser mehrteiligen Serie werden mit dem Einbringen des Elementes Wasser einerseits und dem Vorhandensein eines Körpers als Form, die den blossen Gegenstand übersteigt, andererseits bereits zwei Dinge zugrunde gelegt, die sich kontinuierlich in allen späteren Arbeiten fortsetzen und wiederfinden lassen – so auch in der vorliegenden Arbeit mit dem Titel *Benthal* von 1993.

Parallel zu den grossformatigen Leinwänden entstehen als zweiter Schwerpunkt des künstlerischen Schaffens die Arbeiten auf Papier, mit denen eine neue Entwicklung einhergeht. Die erdige, schwere, oft auch krustige Farbigkeit von früher weicht einer lebhaften Oberflächenstruktur, deren Wirkung in der lasierenden Übereinanderschichtung einzelner Farben – hier neben Schwarz auch Grau, Blau und helles Ocker – erzielt wird. In den Schichtungen konstituiert sich der Raum und durch das sukzes-

sive Auftragen der Farben zugleich auch die Dimension der Zeit. Bezeichnet Hanni Roeckle den neuen Zyklus von Arbeiten mit den Namen von geologischen Schichten, so geht es darin auch um ein Freilegen und Sichtbarmachen von Überlagerungen, um den Faktor der Zeit und – im Zusammenfluss – um den fortwährenden Verwandlungsprozess, dem die Schichten unterworfen sind. Im Nebeneinander von scheinbar zufälligem Verfliessen der Farbe in manchen Teilen und dem bewussten, konstruierten Auftrag in anderen Teilen des Werkes erreicht die Künstlerin ein Höchstmass an Spannung im Bild. Runde, organische Formen bilden das Gegengewicht zu den schwarzen Balken und dem sich daraus entwickelnden Raster, innerhalb dem der Duktus des Pinsels sein Eigenleben entfaltet.

Das Urelement Wasser wird zum Grundthema in der Malerei von Hanni Roeckle: spiegelglatt und ruhig einmal, aufgewühlt, wirbelnd und tobend ein andermal. Auch hier verweist die Künstlerin auf die Vielschichtigkeit und Komplexität, die den Arbeiten auf verschiedenen Ebenen eigen sind und stets mehrere gültige Interpretationen zulassen, auch wenn die Tiefseeschicht *Benthal* eigentlich auf das Unbewusste im Menschen verweisen soll.

«Die Malerei Hanni Roeckles nähert sich einer expressiven Abstraktion im weitesten Sinn des Wortes. Zweifellos bestehen in der malerischen Sprache der Künstlerin Merkmale, die zumindest auf Affinitäten ihrer Malweise zu dieser zeitgenössischen Stilrichtung hinweisen. Hanni Roeckle möchte sich aber nicht bekenntnishaft auf eine definierte Stilrichtung festlegen. Immer wieder tauchen in den Bildern Erinnerungen an die gesehene Natur auf. Wahrgenommene natürliche Farbklänge und Erscheinungsformen erleichtern den Zugang zu ihrer Malerei. Ihre Sprache ist also zeitgemäss und aktuell.»<sup>1</sup> A.G.

<sup>1</sup> Georg Malin anlässlich der Eröffnung der Ausstellung von Hanni Roeckle in der Liechtensteinischen Landesbank, Vaduz, am 19. November 1993.